

tägigen Programme beschäftigen sich die Teilnehmer mit der Geschichte des israelisch-arabischen Konflikts und diskutieren Entwicklungen und Probleme des angestrebten Friedensprozesses. Besichtigungen der „Grünen Linie“ und des Sicherheitszauns stehen ebenso auf dem Programm wie der Besuch eines arabischen Dorfes. Solche Exkursionen sollen den Teilnehmer ermöglichen, den Konflikt auch aus einer geographischen und geopolitischen Perspektive zu betrachten. In Seminaren erhalten die Gruppen Informationen über den Alltag der arabischen Minderheit in Israel und die in Givat Haviva organisierten jüdisch-arabischen Jugendprojekte. Interessierte Gruppen können sich in Absprache mit der Kursleitung auch mit dem komplizierten Verhältnis zwischen jüdischen und arabischen Bewohnern Israels beschäftigen und untersuchen, wie sich die Identität arabischer Israelis von jener der Palästinenser in den Gebieten unterscheidet. Gleichfalls bietet Givat Haviva Programme zur Ideologie der Kibbuzbewegung an und beschreibt deren aktuelle Entwicklung und Probleme. Die Programme werden in Englisch, Spanisch aber auch in deutscher Sprache angeboten.

„Am Anfang war ich sauer, da wir die ganze Zeit nur über das Leiden der Juden sprachen, Und was ist mit uns? Ich änderte meine Meinung, als ich erkannte, dass auch uns und unserem Leiden Raum gegeben wurde.“¹⁶⁷

4.5 Das Zentrum für humanistische Erziehung

Das Zentrum für humanistische Erziehung (ZhE) ist dem Haus der Ghetto Kämpfer¹⁶⁸ angegliedert und befindet sich in der Nähe der Hafenstadt Akko auf dem Gelände des gleichnamigen Kibbuz „Lohamei Hagetaot“. Das Museum wurde 1949 am sechsten Jahrestag des Warschauer Ghettoaufstandes von einer Gruppe Holocaustüberlebender eröffnet. Auf einer Gesamtfläche von 6.000 qm, über vier Etagen verteilt, widmet sich das Museum jüdischem Leben im 20. Jahrhundert mit besonderem Schwerpunkt auf den Holocaust und die jüdischen Widerstandsbewegungen. Ein Teil der Ausstellung widmet sich dem Schicksal jüdischer Kinder im Holocaust (Yad LaYeled). Weiter beherbergt das Haus eine umfangreiche Bibliothek sowie ein Archiv mit einer Fülle von Filmmaterialien und Zeitzeugenberichten.

¹⁶⁷ Zitat einer arabischen Teilnehmerin. Zit. n. Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁶⁸ בית לוחמי הגטאות



Theaterworkshop im Zentrum für humanistische Erziehung

Das 1995 gegründete ZhE verfolgt das Ziel, jüdische und arabische Schüler mit der Geschichte des Holocaust vertraut zu machen und für aktuelle Formen des Rassismus und der Diskriminierung zu sensibilisieren. Hierbei fördert es die Begegnung arabischer und jüdischer Jugendlicher und initiiert einen Austausch zwischen den bei-

den Bevölkerungsgruppen. In diesem Sinn versucht das Zentrum einen Beitrag im Bereich der Friedens- und Demokratieverziehung zu leisten.

Methodisch bedient sich das ZhE dabei eines universalistischen Blicks auf den Holocaust¹⁶⁹, wie man ihn eher aus amerikanischen Institutionen wie dem United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington oder Facing History and Ourselves¹⁷⁰ in Boston kennt. Rassistisches und stereotypes Denken seien keine nur für den Holocaust typischen Phänomene. Am Beispiel der Entwicklung des nationalsozialistischen Systems könnten Jugendlichen jedoch Handlungsspielräume in schwierigen Situationen aufgezeigt und Reflexion eingeübt werden. Die universalistische Perspektive ermögliche es allen Menschen, unabhängig von ihrer

¹⁶⁹ In einer Broschüre des ZhE von 2004 heißt es: „The Centre's programmes are based on the principle that the lessons of the Holocaust are applicable universally. By learning about the Holocaust, students and teachers come to understand the protective nature of democratic values, the necessity of speaking out against abuse of power, and the danger of remaining indifferent to human suffering.“ Zit. N. Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁷⁰ Der Versuch von FHAO, einen „universalistischen Blick“ auf den Holocaust zu werfen, wurde in Deutschland durch Michael Wermke in seinem Buch zu Jugendliteratur über den Holocaust kritisiert. Nicht die Ereignisse selbst, sondern die Lehren ständen im Vordergrund der Vermittlung. Ziel wäre die Entwicklung sozialer Handlungskompetenz in moralischen Konfliktsituationen. Somit könne von einer Instrumentalisierung des Holocaust zu aufklärerischen Zwecken gesprochen werden. Die Gefahr in der Instrumentalisierung von Auschwitz, so Wermke, liege letztendlich darin, die „Beunruhigung durch Auschwitz“ auszulöschen, indem man sich in Sicherheit wiege, die richtigen Lehren aus ihr gezogen zu haben. Stattdessen sollte die „Triebkraft für den Unterricht über den Holocaust [...] vielmehr darin bestehen, sich des Holocaust ohne pädagogische Konsequenzen zu erinnern“. Die Kritik Wermkes lässt sich zwar nicht komplett auf die Arbeit des ZhE übertragen. Dennoch sollte dieser Aspekt bei der Bewertung des Zentrums nicht unberücksichtigt bleiben.

Herkunft, anhand des Holocaust grundsätzliche Fragen menschlichen Verhaltens zu bearbeiten und somit das eigene ethische Urteilsvermögen zu stärken. Anat Livne, pädagogische Leiterin des ZhE, beschreibt die Aufgaben des Zentrums folgendermaßen:

*„CHE engages in three subjects: the Holocaust as a universal formative event; humanistic social and political values, manifested in the concept of democracy; Jewish-Arab dialogue as leverage to social and political coexistence.“*¹⁷¹

Nach Raya Kalisman, Gründerin und Leiterin des ZhE, kann die Beschäftigung mit dem Holocaust deutlich machen, wie wichtig die Bewahrung und der Schutz pluralistischer und demokratischer Werte sind.¹⁷² Infolgedessen müsse sinnvolle Holocaust-Education jedoch auch bedeuten, die Augen für das gegenwärtige Leid der Menschen zu öffnen und sich mit diesem auseinanderzusetzen. Im Gegensatz zum üblichen israelischen Vermittlungsansatz, der auf die Stärkung israelischer und jüdischer Identität ausgelegt sei, könne ein universalistischer Blick auf die Geschichte somit sogar der Ausgangspunkt eines gemeinsamen Dialogs zwischen Juden und Arabern sein und helfen, eine Brücke zwischen jüdischen und palästinensischen Israelis zu bauen. Die Beschäftigung mit dem Holocaust würde zu einem Baustein der Peace Education, anstatt als Projektionsfläche und Argumentationsmuster für Feindlichkeiten zwischen jüdischen und arabischen Israelis zu fungieren. Entsprechend formuliert sie auch:

*„Until then [...] the Holocaust was completely taboo to talk about in Jewish-Arab dialogue groups. I said we need to discuss it, because from the Shoah, we can understand the meaning of being a human being, and the importance of human rights and democracy, which is supposed to guard them and teach people not to be bystanders when minorities are hurt or when they see a violation of human rights.“*¹⁷³

Gunnar Meyer¹⁷⁴ deutet das Vorgehen des ZhE so, dass dieses die Erinnerung an den Holocaust durch Universalisierung vom nationalstaatlich-jüdischen Narrativ zu lösen versuche. Der Holocaust werde hierdurch nicht länger als jüdische Katastrophe gedeutet, sondern als eine menschliche und alle Menschen betreffende. Auf

¹⁷¹ Zit. n. Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁷² „At the Center for Humanistic Education at the Ghetto Fighters' Museum we believe that confronting the Holocaust can enrich understanding of the importance of humanistic and democratic values and instill tools for moral judgment and civic responsibility.“ In: Netzer 29.06.2006 – From Accepting the Situation.

¹⁷³ Raya Kalisman, zitiert nach: Halpern 06.07.2002 – Seminar 'dialogue on pain' opens.

¹⁷⁴ Vgl. Meyer 2008 – Entortung und Universalisierung von Holocausterinnerung.

diese Weise sollen Widerstände und Affekte seitens der arabischen Teilnehmenden aufgehoben werden, da der Holocaust nicht weiter als Konkurrenz zum national-palästinensischen Narrativ der Nakba¹⁷⁵ wirke. Ganz im Gegenteil, der Holocaust als menschliche Katastrophe und die Idee des Humanismus fungieren im ZhE als gemeinsame Plattform, auf welcher sich Juden und Araber begegnen und austauschen können.

4.5.1 Pädagogische Prinzipien und Arbeitsmethoden

David Netzer¹⁷⁶ formuliert in seiner 2007 abgeschlossenen Dissertation mehrere pädagogische Grundprinzipien des ZhE. Hierzu gehören, dass alle Projekte langfristig angelegt seien und die Teilnahme der Schüler prinzipiell freiwillig erfolgen solle. Bei der Auswahl der Lehrinhalte, des Lehrmaterials wie auch der Mitarbeiter werde auf die multikulturelle Zusammensetzung der Gruppe Rücksicht genommen. Mit besonderem Nachdruck achte das ZhE außerdem darauf, dass die Teilnehmer während der Seminare und Workshops immer wieder die Möglichkeit haben, sich von Mensch zu Mensch auszutauschen. Zwar gebe es innerhalb der Aktivitäten viele gruppensdynamische Phasen, dennoch dürfe auch dort der Austausch über persönliche Gefühle nicht unterschätzt werden. Nach Netzer werde das ZhE so der Ansicht gerecht, nach der Menschen (idealtypisch) entweder als Individuum oder als Mitglied einer Gruppe handeln. Entsprechend nutze das ZhE in seinen Workshops einen Mittelweg zwischen persönlichen Gesprächsformen und solchen zwischen Gruppen¹⁷⁷. Letztendlich hoffe man jedoch, durch die Veränderung des Einzelnen Einfluss auf dessen Umgebung nehmen zu können und somit grundsätzliche Paradigmenwechsel innerhalb der Gesellschaft zu bewirken.

In der Praxis versucht das ZhE seine Prinzipien in zahlreichen Studientagen und auch mehrwöchigen Seminaren mit arabischen, drusischen und jüdischen Oberschülern umzusetzen. 2007 nahmen etwa 25 Schulen an den Programmen des ZhE teil. Von den 400 Schülern und 50 Lehrern stammten zwölf aus jüdischen, elf aus arabischen und drei aus drusischen Schulen.¹⁷⁸ Dennoch kamen zwei Drittel der

¹⁷⁵ Zu Nakba vgl. Fußnote 151.

¹⁷⁶ Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁷⁷ „Person-to-person dialogue: although the framework is group work – the emphasis is on the individual participant perception. The goal is to affect the individual participant, in the hope that she will do the same in her environment“ (organization-profile submitted to UNESCO, 2004) zit. nach Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁷⁸ American Friends of the Ghetto Fighters' Museum (Hrsg.) Frühling/Sommer 2007 – Newsletter of the American Friends.

Teilnehmer aus arabischen oder drusischen Schulen.¹⁷⁹ Die Arbeitssprache während der Begegnungen war Hebräisch, wobei alle verwendeten Texte, Filme etc. bilingual waren.

From the Holocaust to Humanistic Dialogue

Flaggschiff des ZhE ist ein einjähriges, vierteiliges Programm namens *From the Holocaust to Humanistic Dialogue*, das sich an Schüler der Oberstufe richtet. Das Programm beginnt mit einem Kennenlernbesuch der gesamten 10. oder 11. Klassenstufe einer Schule im Museum für jüdische Kinder des Holocaust (Yad LaYeled). Im Idealfall werden sie dabei von Schülern, die im Vorjahr das Programm abgeschlossen haben, durch die Ausstellung geführt. Den Schülern wird das gesamte Jahresprogramm vorgestellt, in der Regel entscheiden sich 20–25% einer Jahrgangsstufe für die freiwillige Teilnahme am Projekt.

Im nun folgenden Basic-Workshop erarbeiten sich voneinander getrennte jüdische und arabische Schülergruppen in zehn dreistündigen Sitzungen verschiedene Aspekte der Geschichte des Holocaust. Die Gruppengröße beträgt 15 bis 20 Schüler. Auch lernen sie Einzelheiten und Ausmaße der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft kennen und setzen dabei ihren Schwerpunkt auf die Schicksale junger Menschen. Weiter erörtern die Schüler die Entwicklung rassistischer Ideologien und überlegen, welche Determinanten gewalttätiges Verhalten fördern und wie diesen entgegengewirkt werden kann.¹⁸⁰ Bereits hier stellt das ZhE regelmäßig Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart her. In Textanalysen vergleichen die Schüler z.B. Auszüge aus Hitlers „Mein Kampf“ mit Texten fundamentalistischer Juden oder Muslime. Auch werden Bezüge zu aktuellen Ereignissen wie dem andauernden Völkermord in Ruanda hergestellt. Nach Netzer seien die Teilnehmer regelmäßig darüber überrascht, wie wenig sich der propagierte Rassismus in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen voneinander unterscheiden würde. Zur positiven Identifikation werden den Schülern in diesem Zusammenhang auch Akteure vorgestellt, die Widerstand leisteten und den Jugendlichen als Vorbild dienen können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Hintergrund des Programmteils zwar die Frage schwingt, wie es zu der massenhaften Ermordung der europäischen Juden kommen konnte. Wichtiger noch scheint je-

¹⁷⁹ Die hohe Teilnahme von arabischen und drusischen Jugendlichen ist auch Folge des im Vergleich zu jüdischen Schulen mangelnden Angebots anderer außerschulischer Aktivitäten.

¹⁸⁰ In einem Flyer des ZhE heißt es: „Students participate in discussing moral dilemmas emphasizing questions of personal and public choices relevant to society today. We study questions of a universal social nature, focus on the unique impact of young people, and analyze the mechanisms that trigger racism and transform ideas into violent behaviour.“

doch die Überlegung zu sein, wie die Antworten aus dem Workshop die Schüler zu mündigen und teilnehmenden Bürgern erziehen können. Die letzten Treffen dienen zur Vorbereitung einer selbstständigen Führung durch das Museum. Am letzten Tag begleiten die Schüler ihre Eltern in Kleingruppen durch die Ausstellung und lassen sie so an ihrem Wissen und ihren neu gewonnenen Erkenntnissen teilhaben. Als Abschluss findet eine gemeinsame Zeremonie statt, während der die Schüler resümieren und eine Graduiertenurkunde erhalten.

Im Anschluss an diesen Basic-Workshop findet ein drei- bis viertägiges multikulturelles Seminar statt. Die bisher parallel platzierten jüdischen und arabischen/drusischen Gruppen treffen zusammen. Meist findet dieses Seminar in den Ferien im Frühjahr und im Sommer statt. Die Teilnehmer diskutieren nun verstärkt Fragen zu ihrer Identität, zum Verhältnis zwischen der Mehrheit und der Minderheit in Israel. Aufgrund der Ähnlichkeiten der in den Basic-Workshops entwickelten Einsichten hofft das Zentrum eine gemeinsame Basis zwischen den jüdischen und arabischen/drusischen Schülern geschaffen zu haben. Auf dieser verbindenden Grundlage könnten nun Diskussionen geführt und gemeinsame Perspektiven entwickelt werden. Auch in dieser 3. Phase geht es dem ZhE nicht in erster Linie um die Vermittlung geschichtlicher Fakten als vielmehr um die Schaffung eines Dialogs zwischen Juden und Arabern und um die Anerkennung des Leids des Anderen.

So erzählen sich in einer Einheit die Schüler gegenseitig die Geschichten ihrer Familien oder beschreiben, wie sie den Unabhängigkeitstag des Staates Israels begehen. Netzer beschreibt in seiner Dissertation den Ablauf einer solchen Sitzung. Ein jüdisches Mädchen erzählte hier von ihrer Großmutter, die als einzige Überle-



Workshop der Herausforderungen im Zentrum für humanistische Erziehung

bende 1946 nach Palästina einwanderte und in einen Kibbuz eintrat. Dieser Kibbuz wurde während des Unabhängigkeitskrieges von Arabern angegriffen. Einige Freunde der Großmutter hätten bei diesem Angriff ihr Leben verloren.

Direkt im Anschluss erzählt ein arabischer Junge vom Dorf seiner Großeltern, welches während der

Nakba von der israelischen Armee zerstört worden sei. Einen alten rostigen Schlüssel hätte er von seinem Großvater als Andenken erhalten, um das Haus, das sie damals bewohnt hätten, niemals zu vergessen. Netzer beschreibt, dass viele Schüler in diesen Gesprächen dazu tendierten, sich gegenseitig die Schuld für das eigene Unglück vorzuwerfen. Ziel der Übungen sei jedoch, die Schüler für die unterschiedlichen historischen Narrative und kollektiven Identitäten zu sensibilisieren und eventuell Empathie für das Leid der anderen Seite zu wecken. Hierfür sei jedoch eine geschickte und einfühlsame Moderation durch den arabischen und den jüdischen Trainer gefordert.

Andererseits zielen viele Übungen jedoch auch darauf ab, den Jugendlichen ihre Gemeinsamkeiten deutlich zu machen. Wenn die Jugendlichen z.B. aufgefordert werden, in einer Collage ihre „Identität“ zu illustrieren und dabei auch Hobbys, Familie und Schule zu thematisieren, werden Ähnlichkeiten offensichtlich.

Eine Nachbereitung des gesamten Programms ist nach Abschluss im „Graduierten“-Programm mit dem Titel: Shared Citizenship möglich. Hier können sich die Schüler im folgenden Jahr einmal im Monat treffen, um Kontakte zu pflegen und aktuelle politische Themen zu diskutieren. Oft entwickeln sich in dieser Gruppe auch kleinere Initiativen politischer Aktivität. Als an einer Wand in Akko ein Graffiti mit „Tod den Arabern“ auftauchte, gingen knapp 15 Mitglieder des Programms auf die Straße, um die Wand von dem provozierenden Bildwerk zu säubern.¹⁸¹

4.5.2 Fazit

Das Zentrum für humanistische Erziehung macht mit seinem Programm auf ein wichtiges Thema aufmerksam: Ohne eine Beschäftigung mit dem Holocaust werden die arabischen Israelis die Identität der jüdischen Israelis nur schwer verstehen können. Dass dieser Umstand auch für künftige Generationen relevant bleibt, zeigt eine Umfrage des Messua-Instituts anlässlich des 63. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz, nach welcher 83% der jungen Israelis der Meinung sind, ein Holocaust könne sich auch zukünftig wiederholen.¹⁸² Nur wenige Tage zuvor hatte eine andere Umfrage ergeben, dass 50% der israelischen Araber nicht daran interessiert seien, noch etwas über den Holocaust zu erfahren. Nicht wenige Araber fürchten, dass eine Anerkennung des Massenmords an den Juden die Besatzungspolitik des Staates Israel stärken und legitimieren würde.¹⁸³ Anderer-

¹⁸¹ Vgl. Netzer August 2007 – The Work and Impact.

¹⁸² Vgl. Klieger 27.01.2008 – Shoah won't repeat itself.

¹⁸³ Vgl. hierzu auch Yigal Avidan 13.04.2006 – Für die Araber ist der Holocaust ein Tabuthema.

seits ist die Anerkennung von Flucht und Vertreibung der Araber im Zuge des Unabhängigkeitskrieges durch die jüdischen Israelis sicherlich eine Grundvoraussetzung für einen konstruktiven und produktiven Dialog.

Nach Adorno muss eine Erziehung nach Auschwitz, „die Mechanismen erkennen, die die Menschen so machen, daß sie solcher Taten fähig werden, muß ihnen selbst diese Mechanismen aufzeigen und zu verhindern trachten, daß sie abermals so werden, indem man ein allgemeines Bewußtsein jener Mechanismen erweckt“.¹⁸⁴ Mit Sicherheit stellt dieser Ansatz eines der Hauptanliegen des ZhE dar. Dennoch erscheint die Methode der Universalisierung des Holocausts problematisch, birgt sie in der angewandten Form doch die Gefahr einer Gleichsetzung von Nakba und Holocaust. Wie der Holocaust und der Nakba stattdessen in jüdisch-arabischen Begegnungen thematisiert werden soll, kann an dieser Stelle jedoch nicht beantwortet werden. Deutschen Pädagogen wiederum sei ein Besuch im Zentrum für humanistische Erziehung wärmstens ans Herz gelegt, stellt sich schließlich auch in Deutschland die Frage, wie Holocaust in der multiethnischen Realität eines deutschen Klassenzimmers heute vermittelt werden kann und soll.

4.6 Yesodot – Center for Torah and Democracy

Nach der Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten Yitzchak Rabin durch einen jüdisch-religiösen Fanatiker vertiefte sich die Kluft zwischen säkularen und religiösen Israelis zunehmend. Während viele säkulare Israelis die religiösen Juden unter den Generalverdacht stellten, mit dem Mörder Rabins zu sympathisieren¹⁸⁵, fiel es tatsächlich weiten Teilen des national-religiösen Judentums immer schwerer, den Spagat zwischen Loyalität mit dem demokratischen Staat Israel und ihrer Hoffnung auf eine Politik im Sinne der Thora zu meistern. Korruptionsfälle in der Regierung, der einseitige Rückzug aus dem Gazastreifen 2005 und die Bereitschaft der politischen Führung, das Land heiliger Stätten für eine Friedensregelung mit den Palästinensern zu opfern, verstärkte das Misstrauen gegenüber der Politik weiter. Zeitgleich war jedoch auch einem großen Teil der religiösen Community vollkommen klar, dass die Ermordung des Ministerpräsidenten im Gegensatz zu den in der Thora vermittelten Werten stand, und dass auch bei der Moralerziehung innerhalb der religiösen Gemeinschaft einiges falsch zu laufen schien.

¹⁸⁴ Adorno 1970 – Erziehung nach Auschwitz, S. 90.

¹⁸⁵ Der Generalverdacht verdichtete sich in einigen Fällen zu einer generellen Abneigung des orthodoxen Judentums. Ein beeindruckendes Zeugnis dieser Abneigung findet sich bei: Kaniuk 1996 – Gott schütze uns.